

Bemüht, aber erfolg-los ?! Joh 21, 1-19

14. April `13

Liebe Schwester und Brüder im Glauben,

wer kennt das nicht: Jemand macht seine Arbeit und bemüht sich, sie nach den bewährten Gewohnheiten zu erledigen, aber er hat keinen Erfolg.

Die Jünger Jesu begegnen uns heute in einer alltäglichen Situation. Sie scheinen am Ende zu sein. Sie mühen sich als Fischer ab, doch ihre Netze bleiben leer.

Sie befinden sich auf schwankendem Boden, im Boot auf dem See, um sie herum ist Dunkelheit. Sie sind erfolglos.

Mit diesen Bildern will der Evangelist Johannes manche Realitäten beschreiben, die damals seine Gemeinde erlebt.

Nach der Erfahrung der Auferstehung ihres Herrn erfahren die Jünger wieder nur Dunkelheit: die Abwesenheit und

Ferne des Auferstandenen. Die Erfolglosigkeit und Probleme beim Aufbau der Gemeinde werden sie in eine trostlose und hoffnungslose Gefühlslage gebracht haben.

Sie mühen sich ab, doch umsonst, die Netze bleiben leer.

Sie versuchen, Menschen für Christus zu begeistern, aber mit wenig Erfolg.

Da werden schnell Zweifel entstanden sein, ob der Glaube an den Auferstandenen wirklich tragfähig ist.

Diese Beschreibung hat viele Parallelen mit unserer Situation heute. Erfolglosigkeit und Frustration kennzeichnen unsere oft vergeblichen Versuche der Weitergabe des Glaubens. Das erleben Eltern und Seelsorger, das erleben wir als Gemeinde.

Auch heute bemüht sich die Kirche, aktionsfreudig und mobil zu sein.

Gestern waren wir ca. dreihundert Delegierten bei dem Bistumsforum in Hattingen. Es ging um die Feier des Glaubens, um eine erneuerte Liturgie in unserem Bistum Essen. Viele bemühen sich, die Liturgie als Feier des Glaubens lebendig zu gestalten.

Aber nicht immer ist das ein „Aufbruch zu neuen Ufern“. Ähnliche Erfahrung machen die Jünger Jesu. Sie arbeiten als Fischer „in der Nacht“, machen eigentlich alles richtig, nach den bewährten Traditionen und Gewohnheiten.

Trotzdem haben sie keinen Erfolg.

Wir bemühen uns in der Kirche nach bestimmten Erfahrungen Leben zu gestalten ... oft ohne Erfolg.

Manchmal haben wir den Eindruck, dass Gott weit weg ist und uns bei unserem pastoralen Einsatz nicht unterstützt.

Ja. Der Eindruck der Abwesenheit des Auferstandenen, die Ferne Gottes zu uns Menschen, wird von vielen heute so empfunden.

Johannes vom Kreuz und Theresa von Avila haben von der „dunklen Nacht des Glaubens“ gesprochen, wenn sie die Nähe Gottes nicht gespürt haben. Beide drücken damit das Lebens- und Glaubensempfinden unserer Zeit aus.

Aber das Evangelium von heute endet nicht mit der Resignation der Jünger und nicht mit der Erfahrung der Ferne Gottes. Gerade in der Erfolglosigkeit tritt Gott, wie so oft, unerwartet und unerkannt und gibt den Jüngern den Auftrag, erneut die Netze auszuwerfen, nun aber auf der rechten Seite, aus anderer Perspektive.

Sie lassen sich von ihm in ihre Aufgabe einweisen, indem sie auf sein Wort hören und ihm vertrauen.

Müssten nicht auch wir mehr auf sein Wort hören, um ihn zu erkennen, uns auf sein Wort des Glaubens einlassen?

Wir sind nicht die Macher, die den Glauben in der Kirche nach unseren gut gemeinten Plänen beleben können.

Nur Gott kann die Richtung zeigen und die Kraft zum Erfolg geben. Ob wir genug auf ihn hören?

Erst müssen wir uns der eigenen Schwachheit und der Grenzen bewusst werden. Wir können nicht der eigenen Leistungskraft allein vertrauen, sondern uns der Hilfe Gottes anvertrauen.

Gott sieht ja meine oft leeren Netze. Und er kommt gerade zu den Orten der Erfolglosigkeit.

Wenn wir Gott bemühen, wenn wir uns von ihm inspirieren lassen, dann ist der „Erfolg“ garantiert. Dann werden wir auch hier und dort eine erfolgreiche Kirche erleben.

Heutzutage wäre das ein ungewohnter Ausblick.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Gott steht oft am Rand dieser Welt, am Ufer der Kirche, an der Grenze unseres Lebens, wo wir ihn nicht vermuten.

Wenn wir Gott wahrnehmen und auf sein Wort hin handeln, können wir gerade in der Erfolglosigkeit eine Wende erfahren und auch Erfolg erleben.

Meditation

Nach manch mühsamem Tag - ein neuer Morgen.

Und jemand ist da, der uns ermutigt,

es nochmals zu versuchen.

Eine neue Perspektive einzunehmen.

Und jemand ist schon da und wartet auf uns.

Jemand, der uns - im mühsamen Alltag –

ein Feuer und ein Mahl bereitet,

der uns wärmt und versorgt.

Nach manch mühsamem Tag - ein neuer Morgen.

Gott sei Dank.